

4. Sonntag der Osterzeit 11. Mai 2025

(Joh 10,27-30)

Mit Bildern ist das so eine Sache. Sie sind zeit- und kulturabhängig. So auch das Bild vom guten Hirten, das uns heute - wie jedes Jahr am vierten Sonntag der Osterzeit - vorgestellt wird. Zur Zeit Jesu war das ein vertrautes Bild. Es musste nicht lange erklärt werden. Zum einen, weil Hirten zum Alltag der Menschen gehörten. Zum anderen, weil das Bild vom Hirten ein vertrautes Bild für Gott war.

Diese Bild ist uns Heutigen fremd geworden. Das hat nicht einmal so sehr damit zu tun, dass Schafe heute selten geworden sind und Hirten auch. Denn trotzdem benutzen wir in unserer Umgangssprache ja weiterhin diese Bilder. Wir alle kennen das „dumme Schaf“ unter den Kollegen und den „Leithammel“ im Verein. Auch der „Herdentrieb“ einer Menschenmenge ist uns bekannt. So sehr wir mit dieser Bildsprache vertraut sind, so fremd wirkt das Bild vom „Guten Hirten“ auf uns. Im Kontext unseres aufgeklärten Menschenbildes scheint es altbacken und überholt. Hirt und Herde: Das klingt verdächtig nach „Leithammel“ und „Herdentrieb“ und ist genau das, was wir nicht wollen: fremdbestimmt und dumm durchs Leben trotten, eine(r) sein unter vielen, sich gängeln lassen.

Verführt der Evangelientext nicht genau dazu? Fördert er nicht ein Bild von einem autoritären Gott, der den Menschen in seiner Freiheit einschränkt und ihn gleichsam „für dumm verkauft“? Mitnichten, denn jeder Schäfer wird sagen, dass Schafe alles andere als dumm sind. Sie kennen genau die Stimme des Hirten und spüren instinktiv, dass er es gut mit ihnen meint. Sie vertrauen ihm, deswegen laufen sie ihm hinterher.

Genau das ist der Kern, wenn von Jesus als dem guten Hirten gesprochen wird - ein Bild, das speziell im Johannes-Evangelium vorkommt. Jesus ist das Paradebeispiel des guten Hirten: Niemand wird auch nur ein Schaf seiner Hand entreißen können, denn er hat sie von Gott, seinem Vater, bekommen. Und alles, was Jesus tut, ist auf das Wohl der Schafe gerichtet. Tatsächlich hat er am Ende sein Leben für sie - für uns hingegeben. An ihm haben sich darum alle zu messen, die in seiner Nachfolge stehen. Richtig - alle!

In der Regel wird in der katholischen Kirche an Papst, Bischöfe und Priester gedacht, wenn es um den Hirten geht, denn das Amt in der Kirche wird mit dem guten Hirten versinnbildlicht. Das ist ja jetzt mit der Wahl unseres neuen Papstes Leo XIV. ganz aktuell. Sicher werden sich viele Erwartungen an ihn richten, wie er sein Hirtenamt ausüben wird. Dabei darf nicht übersehen werden: es gibt einen gravierenden Unterschied zwischen Christus und den menschlichen Hirten in der Kirche. Die menschlichen Hirten sind nur Hirten,

weil sie von Christus dazu berufen sind, in seiner Nachfolge das Volk zu leiten. Und es kommt leider viel zu häufig vor, dass man zwar die Leitungsposition für sich beansprucht, nicht aber in gleicher Weise wie Jesus dem Wohl des Volkes dient. Hirten gibt es nur, weil es die Herde - das Volk Gottes gibt. Bei Christus dagegen ist die Macht nicht abgeleitet. Nur in seinem Fall gibt es die Herde, weil es den Hirten gibt.

Wie anders das bei den Hirten der Kirche ist, zeigt sich leider nicht zuletzt durch die Veröffentlichung der Studie zum sexuellen Missbrauch in der Kirche in Deutschland und aktuell in unserer Diözese. Der Skandal ist ja auch deshalb so groß, weil jenes Vertrauen missbraucht wurde, das nicht zuletzt aus dem Bild des Hirten abgeleitet ist. Auch deshalb ist eine unangemessene Überhöhung des kirchlichen Amtes abzubauen. Das Bild des guten Hirten darf nicht weiter in den Schmutz gezogen werden.

An dieser Stelle könnte ein wenig beachteter Aspekt des Hirtenbildes in den Blick kommen. Denn mit Taufe und Firmung stehen wir alle in der Nachfolge des guten Hirten Christus. Wir alle sind als Volk Gottes aufgerufen, die Liebe und Treue des guten Hirten zu leben. Durch Taufe und Firmung haben alle Anteil an Christi Auftrag, zu leiten und zu heiligen. Alle haben deshalb das Recht, sich in die Leitung der Kirche einzubringen. Damit verbunden ist freilich auch die Pflicht, einzutreten für das Wohl und das Heil der Menschen. Nicht zufällig heißt es bei der Taufe, wenn dem Neugetauften das Taufkleid angezogen wird: »Du hast Christus angelegt, wie ein Gewand«. Das heißt, in der Taufe haben wir die Gestalt Christi angenommen, die nun unser Leben prägen soll. Und sein Leben war und ist ein Leben für die anderen. Und ein zweites ist wichtig: Nach der Taufe wird der Täufling mit Chrisam gesalbt, weil er nun zu Christus gehört, der gesalbt ist zum Priester, Propheten und König in Ewigkeit. Beim Bild vom guten Hirten geht es also nicht nur um die da oben, sondern es geht um alle Getauften. Wir alle sind gerufen, in der Nachfolge Christi Hirten für einander zu sein, Acht zu haben auf das Heil der Menschen - gleichgültig, ob jemand dazu gehört oder nicht.

Das Bild des guten Hirten mag zwar alt und vielleicht sogar unverständlich sein. Der Inhalt des Bildes aber ist bleibend aktuell und wohl auch attraktiv: Da ist jemand, der für andere eintritt. Ich wünsche uns, dass wir aufmerksam sind und spüren, wenn wir als Hirten von anderen gebraucht werden. Aber auch, dass wir Frauen und Männer als unsere Hirten annehmen können und uns helfen lassen, wenn wir dies brauchen. Ganz gleich, ob wir heute Hirten sind oder Hirten nötig haben, unser Vorbild, unser guter Hirte geht mit uns: Jesus selbst. So können wir für unsere Mitmenschen da sein, können andere uns beschützen und wir ihnen vertrauen, wie Jesus, der uns allen dies gezeigt und vorgelebt hat.